# Heilige sind jetzt unmöglich, da die Philanthropie sie gleich in einer Irrenanstalt unterbringen würde

Autor(en): **Heine, Heinrich**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **31 (1948)**

Heft 11

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-409878

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

lische Erneuerung der Menschheit. Ueber die in Caux getroffenen Veranstaltungen und Zusammenkünfte schreibt der Autor: «Es scheint uns, als ob die Vorstellungen, die man sich bei diesen Treffen über den Sinn und die Bedeutung der Moral für das öffentliche Leben macht, so durcheinandergehen, daß man zweifeln muß, ob sie erreichen werden, was vielen dabei vorschwebt.» Es werden an diese Vermutungen folgende Bemerkungen geknüpft:

«Die Menschheit ist moralisch so weit heruntergekommen, weil die berufenen Hüter und Schützer der Moral es nicht verhindert haben, daß mit dem moralischen Fundus der Menschen auf die niederträchtigste Weise Schindluder getrieben wurde. Wer wieder und wieder erfahren mußte, daß der Appell an die moralischen Kräfte der Menschen, an den Idealismus nur dazu diente, durchaus unmoralischen und egoistischen Zwecken der Höheren und Mächtigen zu nützen, der bequemt sich schließlich, daß zwar zynische, aber scheinbar der Erfahrung entnommene Axiom der Dreigroschenoper hinzunehmen: erst kommt das Fressen und dann die Moral!»

Es wird auf Kant hingewiesen, der sich darüber klar war, daß ein moralisch besserer Staat nicht durch eine vorherige Besserung der allgemeinen Moral zustande kommen würde, sondern daß umgekehrt erst eine moralisch saubere Staatsführung eine Besserung der allgemeinen Moral erreichen werde. Der Staat hat zu beweisen, daß für ihn selber die Gerechtigkeit die Triebkraft seiner Handlungen und seiner Tätigkeit ist und daß für ihn nicht das Recht der Gewalt, sondern die Gewalt des Rechts das ist, dem er sich beugt. Mit einem Wort, der Staat darf kein Klassenstaat sein! Und das wird nicht geändert durch Appelle an die moralische Kraft des einzelnen, auch nicht durch Vorspiegelung einer Demokratie, in der es wohl politische, aber keine sozialen Rechte für jeden Staatsbürger gibt. Der Verfasser des einleitend erwähnten Artikels bemerkt dazu sehr treffend: «Eine noch so hohe «Ideologie» kann nicht den Klassenkampf ersetzen, der ja nur eine Folge der Existenz von Klassen ist und der erst aufhört, wenn die Klassenstruktur unserer Gesellschaft beseitigt ist. Und das ist der Sinn des Klassenkampfes wie Sozialisten ihn verstehen und wie er moralisch berechtigt und politisch unerläßlich ist.»

Was die Arbeiterschaft, die auch heute noch mit dem oft simplifizierten und vielfach falsch verstandenen Begriff «Religion ist Privatsache» oder «Religion ist Opium für das Volk» in ihrem Kampf gegen Kirche und Reaktion auskommen zu können glaubt, von dem in Szene gesetzten moralischen Aufrüstungszauber zu erwarten hat, illustriert vielleicht am besten der Ausspruch eines Teilnehmers an diesen internationalen Kundgebungen. Nach den Berichten soll dort Bill Jaegher, «ein Sachverständiger für Gewerkschaftsfragen in England, Amerika und Skandinavien» folgendes ausgeführt haben: «Heute kann die Arbeiterschaft, die in verschiedenen Nationen an der Regierung ist, nicht mehr länger den Klassenkampf verkünden. Sie braucht eine höhere Ideologie. Eine Arbeiterschaft ohne Gott wird unter die Herrschaft des Kommunismus kommen ... Wenn sie von Gott geführt wird, kann sie die Welt aufbauen.»

Eine Journalistin hat diesen «Erguß» in folgender Weise kommentiert: «Gott hat der Welt, als sie am Rande des Abgrundes war, zwei mächtige Atomquellen gegeben. Die eine ist das Uranerz, die andere die moralische Aufrüstung.» Sie bemerkt dazu sehr treffend, man möchte doch Gott aus dieser Anstrengung herauslassen. Sie zitiert Roman Rolland, der von seinem Helden Jean Christoph sagte: «Im Grunde war er viel zu religiös, um viel von Gott zu reden.»

Wir haben auch die Ueberzeugung, daß Menschen von der Gesinnung eines Jean Christoph der Arbeiterschaft und dem darbenden Volk besser dienen als der Oxfordianer Frank Buchmann und sein Kreis, dessen Bewegung auf nichts anderes hinausläuft als auf das Aufwärmen christlicher Maximen, deren Realisierung unter der Herrschaft der Trust- und Monopolwirtschaft eine Utopie bleiben wird, genau wie die Anstrengungen der Amsterdamer Weltkirchenkonferenz im Sand verlaufen und unwirksam sein werden auf das Leben derjenigen, die seit Jahrhunderten der Erlösung und Befreiung harren. *J. Wr.*

---

*Heilige sind jetzt unmöglich, da die Philanthropie sie gleich in einer Irrenanstalt unterbringen würde.* Heinrich Heine.

---

sonders gegen die «abtrünnigen Protestanten», welche sie hierzulande an ihrer Machtausbreitung hindern.

In diesem Kampf verschmäht sie kein Mittel.

Im Tessin bewirtschaftete eine protestantische Familie sechs Jahre lang eine Hotelpension; sie bezog sämtliche Bedarfsartikel ohne Ansehen der Konfession an Ort und Stelle und hatte fast ausschließlich Gäste protestantischer Konfession. Während dieser Zeit aber betrat kein einziger Ortsansässiger, auch nicht ein Lieferant, die Wirtschaft. Was die Familie in der Saison einnahm, das war sie gezwungen, durchs Jahr wieder auszugeben, so daß ihr nach jahrelangem Mühen kein anderer Ausweg blieb, als — in die Schweiz auszuwandern: in die protestantische natürlich!

Ein anderer Fall:

Ein Bernerbauer war daran, in einer «katholischen Schweizergemeinde» ein Lehen zu übernehmen. Alles war besprochen, der Vertrag auf einen bestimmten Tag verabredet. Da, anstelle des Vertrages kam ein Brief des Vermieters ... der Pfarrer hat die Sache zu Ohren bekommen ... es tut mir leid, ich muß mein gegebenes Wort zurücknehmen — —

So jüngst geschehen in der «freien, immer noch mehrheitlich protestantischen Schweiz»!

Wie lange noch soll Demut weinen und Hochmut lachen?

Bis der Frechheit ein Charakter entgegentritt!

Die Schwächlichkeit ihrer «Gegner» reizt die «Alleinseligmachende» zu immer dreistern Aktionen. So lesen wir in der Berner Tagwacht vom 21. Mai 1948:

*«Kuriale Tyrannei»*

Oek. P. D. (Genf) übersetzt aus der italienischen Wochenschrift «La Civiltà Cattolica» (April 1948) einen Artikel des Jesuitenpaters Cavalli. Hier einige «Blüten»:

«Ueberzeugt, kraft ihrer göttlichen Bevorrechtung, die einzige, wahre Kirche zu sein, muß die römisch-katholische Kirche das Recht auf Freiheit für sich allein beanspruchen.»

Wie sieht nun diese Freiheit aus?

«Was die übrigen Glaubensbekenntnisse anbelangt, so wird sie nicht mit dem Säbel rasseln, wohl aber fordern, daß ihnen mit gesetzlichen, der menschlichen Persönlichkeit würdigen Mitteln untersagt werde, ihre falschen Glaubenslehren zu verbreiten.»

Es wird dann noch besser:

«Darum wird die Kirche in einem Staat mit katholischer Mehrheit geltend machen, daß, wo immer man es mit verschiedenen religiösen Minderheiten zu tun hat, diese lediglich de facto vorhanden seien, ohne ihre Glaubenslehren verbreiten zu können.»

Und nun der Gipfel des Jesuitismus:

«Wieder in andern Ländern werden die Katholiken genötigt sein, selbst die volle Religionsfreiheit zu verlangen»,
dort selbstverständlich, wo sie in der Minderheit sind. Und «selbst wenn der Völker-Aeropag heute mitleidsvoll darüber lächelt oder sich über diese ‚Tyrannei' (weg mit den jesuitischen Anführungszeichen!) ereifert», braucht die Kirche «nicht zu erröten ob ihrer Unerbittlichkeit».

Sagen wir lieber: ob ihrer bodenlosen Heuchelei! Seit wann erröten auch Jesuiten ...? *J. E.*